

Postkarte zur Erinnerung an den Streik der
Textilarbeiterinnen in Crimmitschau 1904



Nicht ducken, mitbestimmen

DER DEUTSCHE GEWERKSCHAFTSBUND UND DER 8. MÄRZ

— Claudia Menne

Die Wurzeln des Internationalen Frauentages liegen in der Tradition proletarischer Frauenkämpfe, daran besteht kein Zweifel – und zwar unabhängig davon, welche Interpretation bevorzugt wird je nach politischer Zuordnung zur inzwischen untergegangenen bipolaren Welt. Es waren streikende Textilarbeiterinnen in New York, aber auch Frauen in Russland oder Deutschland, die das klassenkämpferische Bewusstsein der Fabrikarbeiterinnen stärkten. Zum Beispiel die Textilarbeiterinnen im sächsischen Crimmitschau, die 1903/04 einen viel beachteten fünfmonatigen Streik für die Einführung des Zehn-Stunden-Tages führten.

22. Woche

Zehnstundentagkämpfer aus Crimmitschau Hoch die Solidarität

18. Jan. 04.

All das waren die Grundlagen dafür, dass im Jahre 1910 die II. Internationale Sozialistische Frauenkonferenz beschloss, einen jährlichen Internationalen Frauentag einzuführen. Am 19. März 1911 wurde er in Deutschland und anderen Ländern zum ersten Mal begangen. In Deutschland hatte dieses Datum insofern einen revolutionären Hintergrund, als der 18. März der Gedenktag für die Gefallenen in Berlin während der Revolution 1848 war. Auch der Aufstand der Pariser Kommune fiel in den März. Erst im Jahr 1921 wurde auf Beschluss der II. Kommunistischen Frauenkonferenz der 8. März festgelegt.

Doch wie ging es weiter? Was waren die zentralen Forderungen der Frauenbewegungen und ihres internationalen Kampftages?

Zu Beginn stand die Forderung nach dem Frauenwahlrecht im Zentrum. Ein weiteres Thema des 8. März war von Anfang die Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs. Denn damals waren jährlich Millionen Frauen in Europa zur Abtreibung gezwungen, auch weil sie ihre Kinder nicht ernähren konnten. An den Folgen dieser illegalen Eingriffe starben in Deutschland jedes Jahr viele Tausende Frauen.

Auch um andere existenzielle Fragen ging es bei den Internationalen Frauentagen: um Schwangeren- und Mutterschutz im Arbeitsleben, vor allem aber um gleichen Lohn für gleiche Arbeit, da mit Beginn der Industrialisierung Männer- und Frauenlöhne mit unterschiedlichen Kategorien belegt wurden. Auch Forderungen nach Arbeitszeitverkürzungen ohne Lohnverzicht, nach Senkung von Lebensmittelpreisen oder der Einführung von Schulspeisungen standen schon früh auf der Agenda des 8. März. Sie sind heute nach wie vor aktuell. Die „Hymne“ des Frauentages ist nicht von ungefähr das Lied „Brot und Rosen“. Inspiriert wurde es von einem Textilarbeiterinnen-Streik im Jahr 1912 in Lawrence/USA gegen Hungerlöhne und Kinderarbeit. Auf einem Transparent, das die Arbeiterinnen mit sich trugen, stand die Forderung „We want bread and roses, too“. Sie wurde zu einem der bekanntesten Mottos, nicht nur der amerikanischen, sondern – in viele Sprachen übersetzt – auch der internationalen Frauenbewegungen. Und selbstverständlich war das Thema Krieg und Frieden ebenfalls elementarer Bestandteil der proletarischen Frauenbewegung.

DIE TEILUNG DER WELT – NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Der Kalte Krieg führte dazu, dass der Internationale Frauentag hinter dem Eisernen Vorhang zu einem staatlichen Feiertag und damit stark entpolitisiert wurde. In der westlichen Welt wiederum gab es sehr viele, teilweise sich widersprechende Entwicklungen. Zunächst fanden über viele Jahre überhaupt keine größeren Veranstaltungen zum 8. März mehr statt. Man kann behaupten, dass der Tag dem sozialen Frieden geopfert wurde. Der ökonomische Aufschwung, die Einbindung der Frauen in die Rolle als Hausfrau und Mutter sowie der Rückzug ins Private in den Fünfziger- und Sechzigerjahren führten dazu, dass der Internationale Frauentag in Westdeutschland wie im gesamten Westeuropa eher in Vergessenheit geriet beziehungsweise – in deutlicher Abgrenzung zum sozialistischen System – abgelehnt wurde. Auch für die Aufbruchsstimmung der zweiten Frauenbewegung ab

Ende der Sechziger-/Anfang der Siebzigerjahre hatte er fast keine Bedeutung. Die vielfältigen StudentInnenbewegungen überall in der Welt führten dazu, dass die Vereinten Nationen das Jahr 1975 zum Jahr der Frau ausriefen und zwei Jahre später den Internationalen Frauentag offiziell anerkannten. Damit gewann er auch in der Bundesrepublik wieder an Bedeutung.

DER KAMPF DER DGB-FRAUEN GEGEN DIE GEWERKSCHAFTSSPITZEN

Seit den Achtzigerjahren nutzten Frauen diesen Tag auf vielfältige Weise, um auf alte und neue Diskriminierungen und Gefährdungen hinzuweisen – auch und gerade in den Gewerkschaften. Denn während er in der westdeutschen SPD seit 1947 auf Parteiveranstaltungen vereinzelt wieder begangen wurde, spielte der Internationale Frauentag im Organisationsbereich des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) viele Jahre lang nur in einigen wenigen Kreisen überhaupt eine Rolle.

In den Jahren 1978 bis 1980 gab es innerhalb des DGB eine Reihe von teils heftigen Kontroversen über die Wiedereinführung des Internationalen Frauentages. 1980 forderte die 10. DGB-Bundesfrauenkonferenz den Bundesvorstand auf, die Wiederbelebung dieses Tages zu fördern und unter anderem auf die DGB-Kreise einzuwirken, damit diese die Kreisfrauenausschüsse bei der Durchführung von Aktionen zum 8. März unterstützten. Der Internationale Frauentag, so die Argumentation der Bundesfrauenkonferenz, eigne sich besonders dafür, die Probleme der erwerbstätigen Frauen öffentlich darzustellen und auf immer noch bestehende Widersprüche zwischen Verfassungsgebot und Wirklichkeit hinzuweisen.

Die DGB-SpitzenfunktionärInnen aber wollten den Internationalen Frauentag nicht in ihr Programm aufnehmen. Denn sie fürchteten, die „Einheitsgewerkschaft“ könne damit in eine parteipolitische Ecke geraten und ihre politisch-weltanschauliche Neutralität Schaden erleiden. Die Gewerkschaftsfrauen ließen sich aber nicht davon abhalten, Veranstaltungen durchzuführen, obwohl die DGB-Führung, darunter auch die stellvertretende Vorsitzende



1. und 2. DGB-Frauendemo in Bonn, 1986; 3. Maria Weber spricht auf der 3. DGB-Bundesfrauenkonferenz 1959 in Bremen. Die langjährige DGB-Funktionärin war von 1956 bis 1982 Mitglied des Geschäftsführenden Bundesvorstandes, seit 1972 stellvertretende DGB-Vorsitzende und Leiterin der Abteilungen Frauen und berufliche Bildung, später auch der Tarifpolitik.



1. Internationaler Frauentag 2009: Protestaktion der verdi-Frauen in Rheinland und Saar gegen Niedriglöhne; 2. Plakat der DGB-Frauen in Stuttgart zum Internationalen Frauentag 1989; 3. Plakat der ÖTV-Frauen zum Internationalen Frauentag 1997; 4. Motto für den Internationalen Frauentag 2001; 5. Motto für den Internationalen Frauentag 2007; 6. Die DGB-Initiative „Ich bin mehr wert!“ startete zum Internationalen Frauentag 2008. Im Mittelpunkt standen die Themen Entgeltgleichheit, Karrierechancen und Vereinbarkeit von Beruf und Familie.



traut euch!

ANSPRUCH AUF EIGENSTÄNDIGE FRAUENPOLITIK

Das Motto des Internationalen Frauentages 1983 handelte von Mitbestimmungsrechten. Der Aufruf des DGB-Bundesvorstandes dazu lautete:

„Wir kämpfen für Mitbestimmung – gegen Unternehmerwillkür und Sozialabbau. Wir kämpfen für Frieden und Abrüstung. Wir wollen keinen Frauendienst in der Bundeswehr. Gewerkschaftsfrauen wollen mehr Mitbestimmung am Arbeitsplatz, im Betrieb und in der Verwaltung, im Unternehmen, in der Wirtschaft, in der Politik, weil Frauenlöhne immer noch geringer sind, Frauenarbeitsplätze in großem Umfang vernichtet werden, Ausbildungsplätze für Mädchen Mangelware sind, Frauen Beruf und Familie noch immer schwer miteinander vereinbaren können, Frauenarbeit durch Rationalisierung immer mehr zur Hetze wird, Frauen durch Sozialabbau ihre Rechte immer schwerer durchsetzen können, Frauen sind im Interesse der Erhaltung des Friedens gegen Aufrüstung, sind gegen ihren Einsatz in der Bundeswehr. Deshalb: Frauen, traut Euch! Macht mit! Nicht ducken, mitbestimmen! Mitbestimmen in Beruf und Gesellschaft!“

Von diesem Zeitpunkt an erschien jeweils zum 8. März eine DGB-Materialsammlung, in der zentrale Forderungen und Themen des Internationalen Frauentages aufbereitet wurden. Zum ersten Mal wurden sie als Ausgabe 2/1983 der Zeitschrift Frauen und Arbeit des DGB-Bundesvorstandes herausgegeben. Irmgard Blättel, Mitglied des DGB-Bundesvorstandes (und 1984–1988 Vorsitzende des Deutschen Frauenrates), unterstrich auf einer zentralen Pressekonferenz die damaligen Forderungen der Gewerkschafterinnen.

Maria Weber (1973-1974 und 1976-1978 Vorsitzende des Deutschen Frauenrates), ausdrücklich darum gebeten hatte, „keine Aktionsgemeinschaften mit anderen Gruppen zu bilden bzw. von eigenen Veranstaltungen aus Anlass dieses 8. März als ‚Internationaler Frauentag‘ abzusehen“ (s. Brief S. 51). Im Folgejahr wurden in Einzelfällen gewerkschaftliche Veranstaltungen gemacht, allerdings sollten keine anderen gesellschaftlichen Frauengruppen außerhalb des DGB daran teilnehmen.

1982 beschloss der 12. Ordentliche Bundeskongress endlich:

„Der 8. März wird als Internationaler Frauentag des DGB in allen seinen Gliederungen begangen. Dabei sollen insbesondere die aktuellen Probleme der arbeitenden Frauen dargestellt und die Forderungen der Gewerkschaften formuliert werden.“

Dieser Beschluss beendete die vorausgegangenen Kontroversen. Zum Internationalen Frauentag 1983 fanden 130 Veranstaltungen in den DGB-Kreisen statt, auf denen Frauen und ihre Familien in den verschiedensten Formen ihre Wünsche und Forderungen darstellten. Diese richteten sich auch mit Blick auf die im gleichen Zeitraum stattfindende Bundestagswahl und Regierungsbildung sowohl an PolitikerInnen als auch an ArbeitgeberInnen.



Und so verdiene ich
22 Prozent mehr?
Früher verdienen Handwerker im Durchschnitt 22 Prozent weniger als ihre männlichen Kollegen. Demnach ist damit insgesamt fast schätzbar, wie viele nicht mehr Frauen haben die Welt auf gleichen Entgelt bei gleichem Arbeit.
ICH BIN MEHR WERT!



1. Motiv der Initiative „Ich bin mehr wert“; 2. Motto für den Internationalen Frauentag 1994; 3. Motto für 2011

Zeichen setzen!

Der DGB beschließt 1983 auch, jedes Jahr ein eigenes Motto zum Internationalen Frauentag herauszugeben und Plakate für die verschiedenen DGB-Gliederungen drucken zu lassen. Ebenfalls 1983 kommt es im September auf dem Bonner Münsterplatz mit 30.000 Gewerkschafterinnen zu einer Abschlusskundgebung eines vom DGB initiierten Protestmarsches. Auf dieser größten Frauendemonstration nach dem Zweiten Weltkrieg protestieren Gewerkschafterinnen gegen Sozialabbau, Verschlechterung des Mutterschutzes und der Renten. Diese Kundgebung gegen die frauen- und familienfeindliche Politik der Bundesregierung ist ein markantes Beispiel für den Anspruch einer eigenständigen Frauenpolitik innerhalb der Gewerkschaften. Sie ist ebenfalls ein Beleg dafür, dass es den Gewerkschafterinnen darauf ankommt, Frauenfragen stärker in der Gesamtorganisation zu verankern; und sie machen mit gezielten Aktionen auf die vielfältigen Formen von Diskriminierung aufmerksam.

AUSBLICK

Wenn also der Internationale Frauentag in Westdeutschland seit Anfang der Achtzigerjahre im Zusammenhang mit den neuen sozialen Bewegungen (Frauen, Frieden, Ökologie) neue Beachtung und Würdigung erhielt, lässt sich in den jüngeren Jahren von einer Schwächung oder Relativierung sprechen: so durch teilweise neue Aktionsformen, die singuläre Themen in den Mittelpunkt stellen und spektakulärer erscheinen. Als Beispiele seien hier der Equal Pay Day gegen Entgeltdiskriminierung, der Girls' Day oder die Initiative „Frauen in die Aufsichtsräte“ genannt. Dies bestätigt die Analyse vieler SozialwissenschaftlerInnen, dass es heute leichter sei, Menschen für ein punktuell Engagement zu mobilisieren als für eine breit angelegte Gesellschaftsveränderung zu gewinnen, bei der komplexe Zusammenhänge analysiert und bearbeitet werden müssen.

Auch Interessen spezifischer Berufsgruppen äußern sich in erfolgreichem Protest. Jüngstes Beispiel sind die Hebammen, die ihre soziale Situation wirkungsvoll in der Öffentlichkeit thematisieren. Allein dafür verdienen sie den Respekt und die Unterstützung der Frauenbewegung und der Gewerkschaften. Derartige Protestformen einzelner Berufsgruppen hat es immer wieder gegeben – auch die Gewerkschaftsbewegung begann mit Protesten der Bergarbeiter und Drucker. Bemerkenswert an dieser Entwicklung ist vielmehr, dass es sich teilweise um Frauenberufsgruppen handelt, die bisher noch keinen Zugang zu einer DGB-Mitgliedsgewerkschaft gefunden haben. Hierin liegt noch viel organisationspolitisches Potenzial. Nach wie vor besteht der besondere Verdienst sowohl der Gewerkschafts- als auch der Frauen- und Ökologiebewegung darin, über Partikularinteressen und monothematische Bewegungen hinausgehende Allianzen und Bündnisse zu schließen. Und zwar im Interesse einer umfassenden gesellschaftlichen Veränderung, die sozialen Fortschritt, Umverteilung von oben nach unten, Veränderung der hierarchischen Geschlechterverhältnisse, Antidiskriminierung und Schutz der natürlichen Ressourcen und der Umwelt zum Ziel hat und diese Ziele miteinander in Einklang zu bringen sucht.

International betrachtet war es nicht zuletzt die deutliche Haltung der Vereinten Nationen, die dazu beitrug, dass sich der 8. März in allen Teilen der Welt als Protesttag etablieren konnte und auf seine proletarischen Wurzeln verweist. Weltweit artikulieren Gewerkschafterinnen an diesem Tag ihre Forderungen, auch wenn er schon lange nicht mehr so kämpferisch wie in früheren Zeiten und verbunden mit Massenprotesten daherkommt. Vielmehr sind es vielfältige, symbolische und oft sehr fantasievolle Aktionen, die auf bestehende Ungleichbehandlungen und Ungerechtigkeiten hinweisen. Viele Forderungen am 8. März sind eingebettet in allgemeine gewerkschaftspolitische Positionen, die so wechselseitig unterstützt werden: zum Beispiel die Forderungen nach Mindestlöhnen und Entgeltgerechtigkeit. Nicht nur hierzulande richtet sich letztere im Besonderen an die Tarifparteien. Denn es sind nicht zuletzt Tarifverträge, die zur Fortschreibung geschlechtsspezifischer Entgeltdiskriminierung beitragen. Zu den aktuellen Forderungen gehören weiter die Gestaltung der Arbeitszeit für eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie, auch wieder der Mutterschutz oder die zeitgemäße Gestaltung familienpolitischer Leistungen. Die internationale und europäische Dimension ist dabei ebenso präsent – und vielfach verbunden mit dem Hinweis, dass in vielen Ländern der Welt die Ausübung von Gewerkschaftsrechten immer noch nicht selbstverständlich und Unterdrückung an der Tagesordnung ist.

DGB-MOTTOS ZUM INTERNATIONALEN FRAUENTAG SEIT 1983

- 1983** Wir kämpfen für Mitbestimmung – gegen Unternehmenswillkür und Sozialabbau
- 1984** Arbeitszeit verkürzen – Arbeitsplätze schaffen – Frieden sichern
- 1985** Gegen Arbeitslosigkeit – für Gleichberechtigung und Frieden
- 1986** Wir wollen Brot und Rosen
- 1987/88** Wir wollen Brot und Rosen – national und international
- Zu diesem Zeitpunkt gab es eine Solidaritätsaktion für die Gewerkschaft der schwarzen Hausangestellten Südafrikas. Insgesamt 72.000 DM wurden als Spenden gesammelt. VertreterInnen des African National Congress (ANC) wurden eingeladen, um über die Lage in Südafrika zu berichten. Fast alle Veranstaltungen befassten sich mit der Situation der schwarzen Frauen dort.
- 1989** Frauen haben recht und Rechte
- Anlass war das 40-jährige Bestehen des Grundgesetzes und des Artikels 3
- 1990** Wir streiten für bessere Zeiten
- 1991** Frauen sind die halbe Welt
- 1992** Frauen Macht Europa
- 1993** Frau geht vor
- Dieses Motto wurde zum zentralen Thema der Gewerkschaftsfrauen über nunmehr fast zwanzig Jahre.
- 1994** Uns reicht's
- Unter diesem Motto beteiligten sich die Gewerkschaftsfrauen am ersten bundesweiten Frauenprotesttag, der von den Initiatorinnen als FrauenStreikTag ausgerufen worden war, ein Begriff, den die Gewerkschafterinnen aber nicht übernahmen.
- 1995** Teilen, Jungs!
- Dieses Motto war besonders erfolgreich. Es schaffte es als Aufmacher sogar in die Tagesthemen der ARD.
- 1996** ... denn Frauen wissen, was sie wollen
- 1997** Betrifft: Frauen – nicht auf unserem Rücken
- 1998** So wollen Frauen leben: gleich bezahlt, selbstbestimmt, sozial abgesichert, gleichberechtigt
- Im selben Jahr wurde auch der von einem breiten Frauenbündnis verfasste Aufruf „Frauen wollen eine andere Politik“ veröffentlicht.
- 1999** Zukunft gestalten, Zeit neu verteilen
- 2000** 1000 Pläne + 1000 Ideen = 2000 Taten. Wir haben uns viel vorgenommen
- In diesem Aufruf ging es um die Forderung nach einem Gleichstellungsgesetz für die Privatwirtschaft.
- 2001** Frau hat das verdient. Arbeit gleich bewerten, Zeit gerecht verteilen
- Thematisiert wurde hier zum ersten Mal die für viele Frauen nicht akzeptable Teilzeitarbeit. Es ging zudem um ganztägige Betreuungseinrichtungen für Kinder jeden Alters und um die gerechte Verteilung von Erwerbs- und Familienarbeit zwischen Männern und Frauen. Auch die Neuregelung des Erziehungsurlaubs als Elternzeit mit der Möglichkeit, Männer stärker einzubeziehen, wurde damals aufgenommen.
- 2002** Chancengleich – und alles ist anders
- Im selben Jahr wurde das gleichnamige Betriebsprogramm aktiv, in dem es darum ging, gute betriebliche Beispiele für die Chancengleichheit zu etablieren; ein Gleichstellungsgesetz für die Privatwirtschaft war gescheitert, die Frage von tariflichen Regelungen für die Chancengleichheit ins Hintertreffen geriet.
- 2003** Gleiche Chancen in Betrieb und Verwaltung – jetzt nicht locker lassen

- 2004** Gleichstellung = umsetzen. Die Innovation 2004 bei Arbeit und Einkommen
- Im Zusammenhang mit diesem Internationalen Frauentag wurde auch zum ersten Mal ein Antidiskriminierungsgesetz gefordert, aus dem später das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) wurde. Zudem protestierten Gewerkschaftsfrauen scharf gegen das Konstrukt der Bedarfsgemeinschaft, das im Zuge der neuen arbeitsmarktpolitischen Gesetzgebung („Hartz-Gesetze“) entwickelt worden war und Frauen zu Arbeitslosen zweiter Klasse machte.
- 2005** Frauen bewegen Politik
- 2006** Gleichgestellt – doppelt stark!
- Zu diesem Zeitpunkt rückte die Frage der Entgeltgleichheit immer stärker in den Mittelpunkt der politischen Forderungen.
- 2007** Weitergehen! Zwei Schritte vor – keinen zurück
- 2008** Ich bin mehr wert
- Dieser Internationale Frauentag fand in erster Linie unter dem Eindruck der zweiten frauenpolitischen Initiative des DGB statt. Diese formulierte drei Handlungsfelder für berufstätige Frauen: Entgeltgleichheit, Karrierechancen und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.
- 2009** Frauen bestimmt. Auf uns kommt es an
- Dieser Internationale Frauentag stand unter dem Einfluss der bevorstehenden Bundestagswahlen im Herbst 2009 und wies zugleich auf die zahlreichen Jubiläen in diesem Jahr hin: 90 Jahre Frauenwahlrecht, 60 Jahre Gleichstellungsartikel im Grundgesetz und 50 Jahre Gleichberechtigungsgesetz.
- 2010** Kurs halten! Gleichstellung
- Dieses Motto zielte insbesondere auf die Agenda 2010, die Verschlechterungen in der Arbeitslosenversicherung sowie in den sozialen Sicherungssystemen mit sich brachte.
- 2011** Heute für morgen Zeichen setzen

28.01.1980

„Internationaler Frauentag“ am 8. März 1980
 Liebe Kolleginnen und Kollegen,
 an einige DGB-Kreise ist der Wunsch herangetragen worden, sich zur 70. Wiederkehr des „Internationalen Frauentages“ am 8. März d. J. an Gedenkveranstaltungen anderer Verbände zu beteiligen oder eine eigene Veranstaltung durchzuführen.
 Der DGB-Bundesvorstand hat sich in seiner Sitzung am 19.01.1980 mit dieser Frage befaßt und beschlossen, daß sich der DGB auch in diesem Falle nicht an Aktionen anderer Veranstalter beteiligen wird. Er wird auch keine eigenen Veranstaltungen zur Erinnerung an diesen bemerkenswerten Beschluß des II. Internationalen Frauenkongresses der Sozialistinnen im Jahre 1910 durchführen, der zu einem parteipolitischen Gedenktag führte, an dem sich der DGB aufgrund seines Prinzips der Einheitsgewerkschaft nicht beteiligen kann.
 Wir geben Euch diesen Beschluß zur Kenntnis und bitten Euch, ihm zu entsprechen und keine Aktionsgemeinschaften mit anderen Gruppen zu bilden bzw. von eigenen Veranstaltungen aus Anlaß dieses 8. März als „Internationaler Frauentag“ abzusehen.
 Mit freundlichen Grüßen
 Deutscher Gewerkschaftsbund, Bundesvorstand
 Heinz O. Vetter, Vorsitzender, Maria Weber, stellvertr. Vorsitzende

Brief des DGB-Bundesvorstandes vom 28.01.1980 an seine Kreisvorstände

QUELLEN:

Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung Bonn, eigenes Archivmaterial der Autorin.